

Farbe ins Leben bringen



70 Jahre
Besuchsdienst in
der Landeskirche
Hannovers

Arbeitskreis
Besuchsdienstleitung
im Herbst 2022

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS



Haus kirchlicher Dienste



„Farbe ins Leben bringen“

70 Jahre Besuchsdienst in der Landeskirche Hannovers

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste

der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Verantwortlich: Pastorin Helene Eißén-Daub, Besuchsdienstarbeit (V.i.S.d.P.)

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover

Postanschrift: Postfach 2 65, 30002 Hannover

Fon: 0511 1241-411

E-Mail: Besuchsdienst@kirchliche-dienste.de

Internet: www.kirchliche-dienste.de/besuchsdienst

Fotos: Marlin Helene Seeger und Hannah Aders (Titel, S. 28, 29, 30, 31), Saifu* (S. 4, 6, 7, 19, 20, 21, 22, 24), kieferpix* (S. 8), freshidea* (S. 10), Simple Line* (S. 11), Ruth Black* (S. 15, 16), New Africa* (S. 17), Irina Schmidt* (S. 18)

*= Adobe Stock

Satz und Layout: HkD (13452)

Druck: Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier

Auflage: 600 **Ausgabe:** Herbst 2022

Der Besuchsdienst der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers feiert in diesem Jahr sein 70jähriges Jubiläum. Dieses wollen wir auch in den Arbeitskreisen begehen und feiern.

1952 stellte der US-amerikanische Reverend Carl Mau auf der Tagung des Lutherischen Weltbundes in Hannover die „Stewardship-Bewegung“ vor, ein Gemeindeentwicklungsprogramm, mit dem Mitglieder von Kirchengemeinden zur aktiven Mitarbeit angeregt werden sollten. In den USA gibt es keine Kirchensteuer, so sind die Gemeinden auf Spenden und ehrenamtliches Engagement angewiesen. Darum gingen die Gemeinden dazu über, ihre Mitglieder zu besuchen und so Menschen zu motivieren, ihre Fähigkeiten, ihre Zeit und ihr Geld für die Gemeinde einzusetzen. Der damalige hannoversche Bischof Hanns Lilje griff diese Anregung auf und bildete den „Arbeitskreis für christliche Haushalterschaft“ (1. Petrus 4,10), aus dem der Besuchsdienst entstanden ist. Allerdings ließ sich das amerikanische Modell nicht einfach nach Deutschland übertragen, weil durch die Kirchensteuer damals noch reichlich Finanzmittel vorhanden waren und die Gemeinden noch gut von Hauptamtlichen versorgt wurden. Und so veränderte sich in Deutschland das Ziel des Besuchsdienstes: Ehrenamtliche sollten distanzierte Christen wieder an die Gemeinden heranzuführen und im Sinne des Missionsbefehls (Matthäus 28,18-20) „Jesus an die Türen bringen“ (Herbert Reich). Damit konnten sich aber nur wenige Freiwillige identifizieren. Sie fühlten sich überfordert und so gab es Mitte der sechziger Jahre nur ca. 70 Besuchsdienstgruppen in unserer Kirche. Das änderte sich, als das Ziel der Besuche neu formuliert

wurde und die Gruppen als „seelsorgerliche Dienstgruppen“ verstanden wurden. Laut Jan Appelkamp sollten Menschen, die wenig Verbindung zur traditionellen Arbeit der Kirche haben, über ihre persönlichen Probleme einschließlich ihres Verhältnisses zur Kirche und zum Glauben reden können. Es fand eine Akzentverschiebung vom Missionsbefehl zum Gebot der Nächstenliebe statt. Damit konnten sich die Freiwilligen eher identifizieren und die Zahl der Besuchsdienstgruppen stieg bis 1975 auf 265. Man entdeckte, dass der Besuchsdienst auf gesellschaftliche Defizite reagieren kann. Mit einer zunehmenden Anonymisierung der Gesellschaft und der damit verbundenen Isolierung, besonders der älteren Gemeindeglieder, boten Besuchsdienste einen Ausgleich, indem sie menschliche Kontakte ermöglichten. Man reagierte auf diese Entwicklung zur Individualisierung, die durchaus ihre positiven Seiten hat, aber auch eine gewisse Bindungslosigkeit bzw. Beziehungslosigkeit mit sich bringt. Die wachsende Zahl der Scheidungen und Ein-Kind-Familien führten und führen zu ausgedünnten familiären Beziehungen. Die Mobilität, die heute von vielen Menschen verlangt wird, führt zu mehr Umzügen und verhindert stabile Nachbarschaften und Freundschaften. Diese Tendenzen zeigen sich besonders in den Städten, greifen aber auch in den ländlichen Bereich über. Hier sind auch wieder besonders die Älteren betroffen, für die durch mangelnde Mobilität, Schließung von Geschäften und anderen Einrichtungen alltägliche Begegnungsmöglichkeiten wegfallen. Die Einsamkeit in der Gesellschaft nimmt zu, nicht nur in Zeiten von Corona. Auf all das versucht die Besuchsdienstarbeit zu reagieren.

¹ Siehe auch Der Besuchsdienst 2002

Heute besuchen über 10000 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in mehr als 1000 Besuchsdienstgruppen die unterschiedlichsten Zielgruppen vor Ort. Vorrangig werden heute immer noch Menschen ab 70 oder 80 Jahren zu ihrem Geburtstag besucht. Allerdings zeigt sich, dass der Geburtstag nicht unbedingt der richtige Zeitpunkt ist, um ein seelsorgliches Gespräch zu führen. Hier repräsentiert sich Kirche bestenfalls und zeigt Interesse an der Person. Dann folgen die Besuche bei Neubürger*innen, bei denen Kirche eine Begegnungsmöglichkeit eröffnet. Mehr und mehr werden auch andere Zielgruppen besucht: z.B. Alleinerziehende, Trauernde oder ehemalige Ehrenamtliche. Besonders im Blick sind heute einsame, ans Haus gebundene Menschen, zu denen sich eine partnerschaftliche Beziehung entwickeln kann.

Inzwischen kommt mehr und mehr eine weitere Zielrichtung des Besuchsdienstes mit in den Blick. Wir entwickeln die Geh-Struktur mit zu einer Hol-Struktur, indem wir nicht allein mehr kirchlich orientiert sind, sondern gemeinwesenorientiert den ganzen Sozialraum be-

trachten und die Menschen fragen, was sie denken und brauchen. Wir nehmen ihre Bedarfe und Ideen ernst und entwickeln den Ort mit ihnen zusammen weiter. Hier ist die Kirchengemeinde dann nicht das Gegenüber zum Quartier oder Dorf, sondern wird bewusst zu einem Bestandteil des Ganzen.

70 Jahre besteht diese Arbeit in unserer Landeskirche dank der vielen Ehrenamtlichen, die die Menschen aufsuchen und ihnen Gottes Wertschätzung ins Haus bringen. Wir denken, das ist tatsächlich ein Grund innezuhalten. Darum wollen wir in den Arbeitskreisen das 70-jährige Jubiläum auch „feiern“. Es werden Geburtstagslieder gesungen. Die TN bekommen ein Geburtstagstörtchen in der Pause und am Schluss ein Segensbändchen mit auf den Weg.

Diese Arbeitshilfe soll anregen, über den Geburtstag überhaupt, die Geburtstagsbesuche in der eigenen Gemeinde nachzudenken und die Leiter*innen ermutigen, das 70jährige Jubiläum auch in den Gemeinden vor Ort zu erinnern und zu feiern.



In **10 Schritten** werden einzelne Einheiten zu den Themen beschrieben, die in den Gruppen eingesetzt werden können.

Schritt 1: Geburtstagslied (M1-M5) und Vorstellungsrunde

Die Teilnehmer*innen (TN) singen zu Beginn ein Geburtstagslied und stellen sich dann vor mit Namen, Heimatgemeinde und nennen die Zielgruppe, die sie in ihrer Gemeinde besuchen. Dann antworten sie kurz auf die Frage: Was verbinde ich mit der Zahl 70? In einer

großen Gruppe nennen sie nur ein Wort auf die Frage. (20 Min.)

Schritt 2: Die Zahl 70 in der Bibel - Arbeit an zwei biblischen Texten: 4.Mose 11, 1 und Lukas 10,1-12 (M6 und M7)

Die Texte werden oder ein Text wird im Plenum gelesen. Danach tauschen sich die TN in Kleingruppen (KG) über die Fragen in den Arbeitsaufträgen aus. (20 Min.) Sie erkennen, dass die Zahl 70 eine besondere Bedeutung hat und in der Bibel sehr bewusst eingesetzt wird.

Danach findet eine Auswertung im Plenum statt (30 Min.)

Schritt 3:

Die Bedeutung der Zahl 70 (M6)

Die Leitung hält einen kurzen Vortrag zum Thema: Bedeutung der Zahl 70 und stellt einen Zusammenhang her, warum das 70jährige Jubiläum gefeiert wird und nicht das 75ste. (10 Min.)

Schritt 4:

Der eigene Geburtstag (M8)

Die TN tauschen sich zu zweit mit Hilfe eines Arbeitsblattes über die Bedeutung des eigenen Geburtstages aus, reflektieren den Sinn des Sich-Feiern-Lassens und erkennen, dass der Ablauf des Tages ein Ritual in sich birgt. Austausch im Plenum (40 Min.)

Schritt 5:

Die Geschichte des

Geburtstagsfestes (M9)

Plenum: Die Leitung referiert über die Geschichte des Geburtstagsfestes. (10 Min.)

Schritt 6:

Arbeit an Fallbeispielen (M10-12) (30 Min.)

Mit Hilfe von drei Fallbeispielen soll deutlich werden: Für manche ist der runde Geburtstag ein selbstbezogenes Fest, an dem er oder sie sich bewusst feiern lässt. Für andere ein Tag, der verunsichert und eher negative Gedanken und Gefühle befördert. Das dritte Beispiel macht deutlich wie sich das Altersbild verändert hat und dass ein Besuch für die Besuchten eine Chance sein kann, Wertschätzung zu bekommen ohne bewertet zu werden.

In drei KGs arbeiten die Gruppen an den unterschiedlichen Fallbeispielen und tragen im Plenum ihre Erkenntnisse vor.

Schritt 7:

Die Feier des Lebens (M13) (10 Min.)

Plenum: Die Leitung referiert über den Geburtstag als Ritual.

Schritt 8:

Der Besuchsdienst in der eigenen Gemeinde (M14 und M15) (30 Min.)

Die TN tauschen sich in Dreiergruppen über die eigene Besuchsdienstarbeit aus. Mit Hilfe eines Arbeitsblattes besprechen sie folgende Fragen: Besuchsdienst in unserer Gemeinde: Wie hat die Arbeit angefangen? Wie hat sie sich entwickelt? Gab es schon einmal eine Jubiläumsfeier? Wie ist der Stand heute? Welchen Sinn macht es, dass wir die Jubiläen feiern? Wie können wir das 70jährige Jubiläum in unserer Gemeinde bekannt machen oder feiern?

Austausch im Plenum. Die Leitung weist auf den Gottesdienstentwurf zum Jubiläum hin (M15). (15 Min.)

Schritt 9:

Fazit der Einzelnen

In der Abschlussrunde geben die TN eine Rückmeldung auf die Fortbildung und beantworten TN die Frage: Mit welchen Ideen gehe ich zurück in meine Gemeinde?

Schritt 10:

Abschluss mit Geburtstagsliedern (M1-M5) und einem Segen von Tina Willms (M16)

*Helene Eißen-Daub &
Inken Richter-Rethwisch
Referentinnen des Besuchsdienstes im Haus
kirchlicher Dienste*

*Ursula Seidel
Referentin für Besuchsdienst*

M1 Viel Glück und viel Segen

1. Viel Glück und viel 2. Se-gen auf 3. all dei-nen 4. We-gen, Ge - sund-heit und Freu-de sei

auch mit da - bei.

M2 Zum Geburtstag viel Glück

Zum Ge - burts-tag viel Glück, zum Ge - burts-tag viel Glück, zum Ge - burts - tag, lie-be*r

X - X, zum Ge - burts - tag viel Glück.



Die/Der xxx hat heut Geburtstag M3

E A E H7 E
 Die/Der X - X hat heu-te Ge - burts - tag, die/der X X hat heu-te Ge - burts - tag, die/der
 E A E H7 E E A
 X - X hat heu-te Ge - burts - tag, und wir gra - tu - lie - ren ihr/ihm sehr. Wir gra - tu - lie - ren
 E E A H7 E A E
 sehr, wenn's Ku - chengibt noch mehr. Denn die/der X - X hat heu-te Ge - burts - tag, die/der
 H7 E E A
 X - X hat heu-te Ge - burts - tag, die/der X - X hat heu-te Ge - burts - tag, und
 E H7 E
 wir gra - tu - lie - ren ihr/ihm sehr.

Ein kleiner Blumenstrauß mit Tönen M4

1. 2. 3.
 Ein klei - ner Blu - men - strauß mit Tö - nen soll dir den heut - gen Tag ver - schö - nen. Viel
 5. 4.
 Glück und Se - gen wün - schen wir und freu - en uns, freu - en uns mit dir.

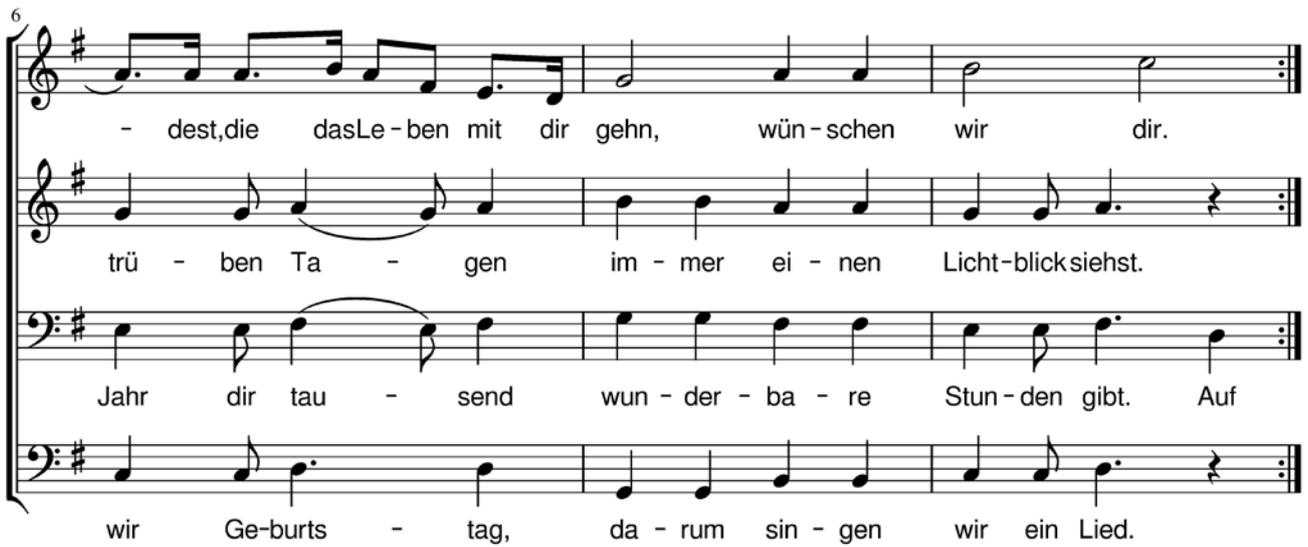
M5 GeburtstagsCircle Song

Du bist heu - tenicht al - lein,
 Dass du auch an trü - ben Ta - gen im - mer ei - nen
 Auf dass das neu - e Jahr dir tau - send wun - der - ba - re
 Heu - te fei - ern wir Ge - burts - tag, da - rum sin - gen

4
 und so soll es im - mer sein, dass du Men - schen fin -
 Licht - blick siehst. Dass du auch an
 Stun - den gibt. Auf dass das neu - e
 wir ein Lied. Heu - te fei - ern



6



- dest, die das Le - ben mit dir gehn, wün - schen wir dir.
 trü - ben Ta - gen im - mer ei - nen Licht - blick siehst.
 Jahr dir tau - send wun - der - ba - re Stun - den gibt. Auf
 wir Ge - burts - tag, da - rum sin - gen wir ein Lied.

Anmerkung zum GeburtstagsCircleSong

Abfolge:

1. Beginnend mit dem Bass werden alle Stimmen einzeln einmal unisono gesungen.
2. Dann beginnt der Bass alleine, der Tenor dazu, der Alt dazu, der Sopran dazu.
3. Anschließend kann wieder abgebaut werden oder 4-stimmig mit laut leise gearbeitet oder gesummt werden oder einmal zum Schluss auf „du-du-du“ gesungen werden und mit dem Schlussakkord (Fermate) beendet werden.



M6 Die Einsetzung der 70 4.Mose 11

Die Einsetzung der Siebzig 4.Mose 11,1-2, 10-17

- 1 *Und das Volk wehklagte vor den Ohren des HERRN, dass es ihm schlecht gehe. Und als es der HERR hörte, entbrannte sein Zorn, und das Feuer des HERRN loderte auf unter ihnen und fraß am Rande des Lagers.*
- 2 *Da schrie das Volk zu Mose, und Mose bat den HERRN; da verschwand das Feuer.*

- 10 *Als nun Mose das Volk weinen hörte, alle Geschlechter miteinander, einen jeden in der Tür seines Zeltes, da entbrannte der Zorn des HERRN sehr. Und auch Mose verdross es.*
- 11 *Und Mose sprach zu dem HERRN: Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen, dass du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst?*
- 12 *Hab ich denn all das Volk empfangen oder geboren, dass du zu mir sagen könntest: Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ein Kind trägt, in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast?*
- 13 *Woher soll ich Fleisch nehmen, um es all diesem Volk zu geben? Sie*

weinen vor mir und sprechen: Gib uns Fleisch zu essen.

- 14 *Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist mir zu schwer.*
- 15 *Willst du aber doch so mit mir tun, so töte mich lieber, wenn anders ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, damit ich nicht mein Unglück sehen muss.*
- 16 *Und der HERR sprach zu Mose: Sammle mir siebzig Männer unter den Ältesten Israels, von denen du weißt, dass sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind, und bringe sie vor die Stiftshütte und stelle sie dort vor dich,*
- 17 *so will ich herniederkommen und dort mit dir reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volks tragen und du nicht allein tragen musst.*

Anregungen für das Gruppengespräch:

1. Wie wird sich die Situation mit der Beauftragung der 70 Ältesten verändert haben?
2. Was denken Sie, wie hat sich die Kirche in 70 Jahren verändert durch den Besuchsdienst?



Annäherung an 4.Mose 11 M6a

Die Zahl 70 hat im Judentum eine ganz besondere, wichtige heilige Bedeutung. Sie setzt sich aus zwei Faktoren von zwei perfekten Zahlen zusammen. Sieben stellt die Vollkommenheit dar und zehn die Vollständigkeit und Gottes Gesetz. Als solches symbolisiert es die vollkommene spirituelle Ordnung, die mit aller Kraft ausgeführt wird.

Als die Juden nach Ägypten zogen, waren sie 70. Als Moses später aus dem Volk Repräsentanten wählen soll, die das Volk repräsentieren sollen, sind es auch 70 Personen. Als Mose die 10 Gebote erhält, sind es wieder 70 Älteste, die er mit auf den Berg Sinai nimmt (2. Mose 24, 9 – 11)! Das alte Israel verbringt insgesamt 70 Jahre in Babylon in Gefangenschaft (Jeremia 29,10).

Der Vater Abraham bekam sein erstes männliches Kind mit siebzig Jahren. 70 Lebensjahre werden in den Psalmen als reifes Lebensalter genannt. Wenn einer laut Bibel 70 Jahre erreicht hat, hat er ein vollkommenes Leben erreicht. Deswegen ist 70 eine besonders fröhliche, glückliche, positive, schöne Zahl. Mit 70 beginnt etwas Neues, etwas Besonderes, ein Grund, dankbar zu sein in Gott.

Auch im Neuen Testament spielt die Zahl 70 eine wichtige Rolle. Siebzig Jünger werden von Christus auf eine ‚Ausbildungsmission‘ ausgesandt, um das Evangelium in der Umgebung zu predigen (Lukas 10) und es wird berichtet, dass Jesus Christus während seines Dienstes mindestens 70 Gleichnisse erzählte.

Beziehen wir diese Erkenntnisse auf den vor uns liegenden Text, bedeutet das, dass Gottes Eingreifen alles ver-

ändert. Die Hilfe und Unterstützung Moses ist radikal und eindeutig. Veränderungen gehen nicht von einer Person aus. Sie müssen mitgetragen werden von allen. 70, das ist das ganze Volk. Es beginnt etwas ganz Neues und das gesamte Volk schaut in eine geordnete positive Zukunft.

In unserer Kirche stehen wir auch vor massiven Veränderungen, die uns die vielen Austritte beklagen lassen. In der Besuchsdienstarbeit aber machen wir andere Erfahrungen. Hier wird wenig geklagt. Die Ehrenamtlichen führen ihr freiwilliges Engagement mit viel Freude und Geduld aus. In den Häusern sind wir meistens gerne gesehen. So kann uns das 70-jährige Jubiläum sehr hoffnungsfroh stimmen.

Durch den Besuchsdienst hat die Kirche ihre Komm-Struktur um die Geh-Struktur erweitert. Die Besuche führen selten dazu, dass mehr Menschen den Gottesdienst besuchen. Aber sie bringen Kirche positiv ins Bewusstsein der Menschen und haben und werden hoffentlich das Gefühl von Zugehörigkeit und Gottvertrauen stärken. Verstehen wir den Besuchsdienst auch als Hol-Struktur von Ideen, können wir die Ideen und das Wissen der Menschen, die wir besuchen, fruchtbar werden lassen für den gesamten Sozialraum.

M7 Lukas 10,1-12



Einsetzung und Aussendung der (Zweiund) Siebzig (Lukas 10,1-11)

- 1 *Danach setzte der Herr (zweiund) siebzig andere ein und sandte sie je zwei und zwei vor sich her in alle Städte und Orte, wohin er gehen wollte,*
- 2 *und sprach zu ihnen: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte.*
- 3 *Geht hin; siehe, ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe.*
- 4 *Tragt keinen Geldbeutel bei euch, keine Tasche, keine Schuhe, und grüßt niemanden auf der Straße.*
- 5 *Wenn ihr in ein Haus kommt, sprecht zuerst: Friede sei diesem Hause!*
- 6 *Und wenn dort ein Kind des Friedens ist, so wird euer Friede auf ihm ruhen; wenn aber nicht, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.*
- 7 *In demselben Haus aber bleibt, esst und trinkt, was man euch gibt; denn ein Arbeiter ist seines Lohnes wert.*

Ihr sollt nicht von einem Haus zum andern gehen.

- 8 *Und wenn ihr in eine Stadt kommt und sie euch aufnehmen, dann esst, was euch vorgesetzt wird,*
- 9 *und heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.*
- 10 *Wenn ihr aber in eine Stadt kommt und sie euch nicht aufnehmen, so geht hinaus auf ihre Straßen und sprecht:*
- 11 *Auch den Staub aus eurer Stadt, der sich an unsre Füße gehängt hat, schütteln wir ab auf euch. Doch das sollt ihr wissen: Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.*

Anregungen für das Gruppengespräch:

1. Wie empfinden Sie den Auftrag, den Jesus seinen Jünger erteilt?
2. Welche Bezüge können Sie zum Besuchsdienst herstellen?

Annäherung an Lukas 10,1-11 M7a

Bei Lukas in Kapitel 9 heißt es, dass Jesus 12 Jünger aussendet. Aber es scheint nicht zu reichen, dass 12 Auserwählte sich in den Dienst Jesu stellen, es braucht mehr. Und so wird hier erzählt, dass er noch 72 oder 70 weitere Personen bestimmt (in anderen Übersetzungen wird die Zahl 70 genannt), damit sie die Botschaft verbreiten.

Es braucht mehr als ein Dutzend, um die Welt mit seiner frohen Botschaft anzustecken. Es braucht die Fülle, das ganze Volk, damit gelebt werden kann, wofür Jesus steht.

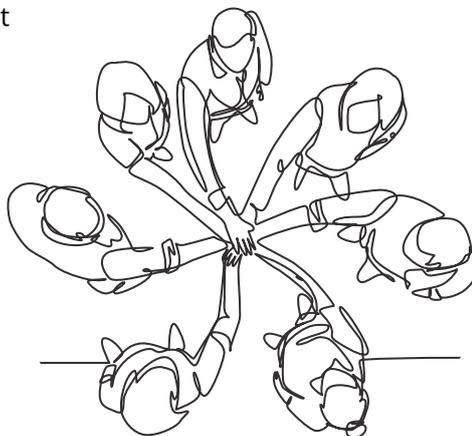
Der Auftrag an alle lautet:

- (1) Reist mit leichtem Gepäck. Nur das Nötigste mitnehmen. Nicht unnötig belasten, nicht körperlich und auch nicht seelisch. Möglichst frei sein.
- (2) Grüßt niemanden! Das bedeutet: haltet euch nicht auf. Seid zielstrebig, verzettelt euch nicht.
- (3) Wenn wir dann an unserem Ziel sind, so sollen wir den Frieden wünschen! In Frieden ankommen. Das erste Haus, das unseren Frieden annimmt – sei auch unser Haus. Nehmt wahr, wo ihr angekommen seid, bevor ihr weiterzieht. Bringt keine Unruhe zu den Menschen, sondern Beständigkeit und Zufriedenheit!
- (4) Essen, was man mir vorsetzt. Nicht wählerisch sein. Zufrieden sein, mit dem, was man mir anbietet. Die Kultur des anderen, das

Fremde akzeptieren, „sich einverleiben“.

- (5) Seien wir heilsam in unseren Beziehungen. Heilend, heilsam, geduldig. Hören wir hin, geben keine Ratschläge, sind wir aufmerksam und wohlwollend.
- (6) Aber, wenn man uns nicht aufnimmt? Wenn wir Ablehnung erfahren? Dann lassen wir den Frieden zu uns selbst zurückkehren und nehmen es nicht als persönliche Kränkung.

Der Besuchsdienst orientiert sich schon immer an diesem Auftrag. Es sind quasi die Leitlinien der aufsuchenden Kirche. Aber wir sollten uns sie immer wieder vergegenwärtigen. Es sind nicht allein die Hauptamtlichen, die sich auf den Weg zu den Menschen machen, dorthin, wo sie leben. Es geht um eine wertschätzende Haltung den Menschen gegenüber, die alle lernen müssen. Und dabei können wir als Besuchsdienstmitarbeitende unterstützend sein, indem wir weiterhin die Menschen besuchen. Zum inneren Wachsen beider.



M8 Der eigene Geburtstag

1. Was machen wir eigentlich, wenn wir Geburtstag feiern?

2. Welche Rolle spielt der eigene Geburtstag in Ihrem Leben?
Wie feiern Sie ihn? Gibt es einen bestimmten Tagesablauf?

3. Welche Erwartungen sind für Sie mit dem Tag verbunden?

4. Welche Bedeutung haben die Abläufe des Tages?

Zur Geschichte des Geburtstagsfestes¹ M9

Jede und jeder hat Geburtstag und dieser Tag wird gefeiert, jedenfalls in unserem Kulturkreis. In Behörden und Betrieben wird gefeiert. Ganze Karawanen ziehen durch die Gänge und es gibt Ämter, in denen die Jubilare*innen mittags nach Hause gehen können, wo dann nachmittags weiter gefeiert wird oder die Gäste zu einem anderen Zeitpunkt eingeladen sind.

So ist das bei Erwachsenen. Und auch bei den Kindern wird kein Geburtstag übergangen. Schon am ersten Geburtstag – die Kleinen wissen noch gar nicht, was mit ihnen geschieht! – kommen Oma, Opa, Tanten und die anderen Verwandten und Freunde und feiern den Geburtstag des einjährigen Kindes. Spätestens beim dritten Geburtstag steigt dann die Kinderparty. So ist dafür gesorgt, dass der Geburtstag auch im weiteren Leben seine Bedeutung hat.

So wird auch in den dörflichen Kirchengemeinden noch vielfach an der Tradition festgehalten, dass der Geburtstag zu würdigen ist und die Kirche gratuliert. Dem kommen auch viele Pastor*innen nach. Einen Teil ihrer Arbeitszeit widmen sie Geburtstagsbesuchen bei Älteren oder werden bei den Besuchen von ehrenamtlichen Mitarbeitenden unterstützt. In den städtischen Gemeinden verändert sich das mehr und mehr. Häufig sind die Jubilare*innen am Geburtstag selbst nicht zu Hause

oder aus Gründen der Kirchenferne wird kein Besuch der Kirche gewünscht.

Die Geburtstagskultur ist eine junge Erscheinung und auf unseren christlichen Kulturkreis begrenzt. In anderen Kulturen und früher waren der Geburtstag und die Geburtstagsfeiern nicht bekannt.

Der türkische Schriftsteller und Kabarettist Sinazi Dikmen erzählt: „Bevor ich 1972 nach Deutschland kam, habe ich nicht gewusst, dass irgendein Tag im Leben eines Menschen so wichtig sein könne. Meine Zukunft in Deutschland hängt von diesem Datum ab.“ Um den deutschen Anforderungen Genüge zu tun, fuhr er, so erzählt er, in die Türkei. Alle, die er fragt, stellen seine Geburt in einen konkreten Zusammenhang: Die Mutter erinnert sich, dass an diesem Tag der Bulle ausgerissen ist; die Schwester, dass sie an diesem Tag das erste Mal mit ihrem späteren Mann gesprochen hat; der Schwager berichtet, wie er vom Urlaub kam und die Schwiegermutter im Wochenbett lag; und der alte Lehrer meint, es sei der Tag gewesen, an dem der Gouverneur in die Stadt gekommen ist. Aber das genaue Datum, das kennt keiner, er selber nun auch nicht, nur das Geburtsjahr.

Doch auch in unserem Kulturkreis verhielt es sich früher mit dem Geburtstag ganz anders als heute. In der Antike wurde nicht die Geburt eines Menschen gefeiert, sondern gefeiert wurde der Schutzgeist, der jeden Men-

schen von Geburt an begleitet. Dem Schutzgeist wurde geopfert und zu ihm wurde gebetet. Die römischen Kaiser machten ihre Geburtstage zu öffentlichen Festen mit Zirkusspielen und Gladiatorenkämpfen. Christliche Kirchenväter wandten sich gegen diese Geburtstagsfeiern. Nicht nur Zirkusspiel und Gladiatorenkämpfe waren ihnen ein Dorn im Auge; auch dass Schutzgeistern und Schutzgöttern geopfert wurde. Überhaupt: die Geburt sei Anlass zur Trauer, denn die Seele sei im Leib gefangen und würde erst wieder mit dem Tod frei. Daraus folgerten sie, dass der Todestag als Geburtstag gefeiert werden sollte, weil der Mensch für die Ewigkeit geboren wird und mit dem Tod in den Himmel kommt.

Aber diese Ansicht war umstritten. Es gab auch Kirchenlehrer, die von einer dreifachen (erfreulichen) Kultur sprachen: der Geburt des Leibes, folgt als zweites die Geburt in der Taufe und die dritte Geburt ist die Auferstehung. Vor allem aber wurde die Geburt und der Geburtstag mitbestimmt von der Feier der Geburt Christi. Seine Geburt nämlich befreit den Menschen. Gegen Ende des ersten Jahrtausends entstanden Empfehlungen zur gottesdienstlichen Feier eines Geburtstages und hin und wieder werden in der Dichtung des hohen Mittelalters Geburtstage und auch Geburtstagsfeiern erwähnt.

Aber von einer stetigen Ausbreitung einer „Geburtstagskultur“ kann keine Rede sein, denn die Reformation hat neue Akzente

¹ Aus: Der Besuchsdienst, 1999

M9 Fortsetzung

gesetzt. Luther wollte, dass man alle Feste abschafft und nur den Sonntag feiert, um dem Heiligenkult etwas entgegen zu setzen. Die katholische Kirche trat der evangelischen Lehre entgegen und verteidigte den Heiligenkult. Sie verlangte, dass in der Taufe ausschließlich die Namen von Heiligen vergeben werden sollten. Der Namenstag ist eine römisch-katholische Institution. In einer gemeinsamen kirchlichen Feier gedachte man der Heiligengestalt, deren Gedenktag es war, und mit ihr feierte man diejenigen, die ihren oder seinen Namen trugen. Im Gegenzug dazu entwickelte sich der Geburtstag als das evangelische Gegenstück.

Trotzdem ist es fragwürdig, den Geburtstag als evangelisches Fest zu bezeichnen. Auch in der Bibel wird ihm außer bei der Geburt Jesu keine große Bedeutung beigemessen. Eine kirchliche Ausprägung des Geburtstages gab es so gut wie gar nicht. Der Geburtstag war im Wesentlichen etwas Individuelles, ein weltlicher Anlass, bei dem die Person im Mittelpunkt stand. Bis heute bezieht er seinen Reiz daraus, dass das Geburtstagskind (scheinbar) weit und breit das einzige ist, das an diesem Tag in dieser hervorgehobenen Position steht. Deshalb waren Geburtstagsfeiern zunächst nur in den Kreisen üblich, in denen ausgeprägte Individualität erlaubt und möglich war: Im Adel und bestenfalls noch im gehobenen Bürgertum.

Nur langsam breitete sich der Geburtstag im Bürgertum aus.

Bei der bäuerlichen Bevölkerung war der Geburtstag bis in unser Jahrhundert hinein nicht wirklich heimisch. Noch heute erzählen Menschen aus ländlichen Gegenden, dass der Geburtstag nicht wirklich gefeiert wurde. Die Arbeit musste so wie jeden Tag gemacht werden, und das Geschenk, wenn es denn eines gab, bestand aus einem Ei oder höchstens aus einem Paar warmen Strümpfen.

Die Einführung und Ausbreitung des Geburtstages geht einher mit der Modernisierung und damit verbundenen Bürokratisierung. Zuerst ging es darum, dass der Geburtstermin festgehalten wurde. Dieses war dann die Basis für die Ausbreitung des Geburtstages als individuellen Festtag. Die Wichtigkeit des Geburtstagsfeierns hängt also mit der zunehmenden Bedeutung des Geburtstages als Termin zusammen. Damit werden die Menschen heute ständig konfrontiert: im Lebenslauf, bei der Ausstellung von Ausweisen, usw. – immer muss der Geburtstermin genannt werden. Hinzu kommt, dass das genaue Alter in vielen Bereichen eine große Rolle spielt: Religionsmündigkeit, Volljährigkeit, aktives und passives Wahlrecht, etc. darüber hinaus spielt die Frage, der wievielte Geburtstag es ist, eine große Rolle. Für Kinder, die stolz sind, nicht mehr zu den ganz Kleinen zu gehören; für ältere Menschen, die stolz auf die lange Lebenszeit zurückschauen.

In den letzten Jahrzehnten verstärkte sich eine Tendenz, die

sich schon nach der Reformation angekündigt hatte: Der Geburtstag als individuelles, ganz persönliches Ereignis verband sich mit der Neigung, die Privatsphäre herauszubilden und zu verstärken. Diese Tendenz, alles ins Private zu verlegen betraf alle Feste, auch die kirchlichen, besonders Weihnachten ist zum „Fest der Familie“ geworden.

In den letzten Jahren kann man beobachten, dass die Geburtstage wieder mehr in die Öffentlichkeit gestellt werden. Mit der Öffnung ist eine Wertschätzung der Person und ein Prestigegegewinn verbunden. Der Mensch wird besonders wahrgenommen, man besucht ihn und bringt Geschenke. Sowohl im Privaten, wie auch im beruflichen Kontext wird er gewürdigt. Und von vielen Kirchenmitgliedern wird erwartet, dass der Pastor oder die Pastorin die Wertschätzung Gottes für uns Menschen sichtbar werden lässt durch seinen oder ihren Besuch und eventuell durch eine Andacht.

Der Geburtstag als Fest, an dem die Jubilarin oder der Jubilar herausgehoben ist, lässt sich ja durchaus verknüpfen mit einer Grundwahrheit unseres christlichen Glaubens: Gott hat den Menschen bei seinem Namen gerufen. So gilt Gottes Zuwendung und Liebe jedem Menschen. Jeder einzelne Mensch wird von Gott geliebt – das ist die angemessene Botschaft, die wir Geburtstagsjubilare*innen zeigen und sagen können.

Fallbeispiel M10

Herr Dr. D. hat seinen Auftritt¹

Bericht der Besucherin

Mein Besuch bei einem bekannten Ingenieur, Dr. D., hat eine Vorgeschichte. Im vorigen Jahr hat eine Dame aus unserem Besuchsdienst sich telefonisch bei Dr. D. zum Geburtstagsbesuch angemeldet. Dr. D. hat dazu gesagt, dass er nicht vom Besuchsdienst, sondern vom Pastor besucht werden wolle. In diesem Jahr wollte niemand zu Dr. D. gehen. Dann habe ich mich dazu bereiterklärt. Ich bin die Leiterin der Gruppe.

Ich habe um 10.30 Uhr, also innerhalb der offiziellen Besuchszeit, bei Herrn Dr. D. geklingelt, um ihm zum Geburtstag zu gratulieren. Eine Dame öffnet die Tür, lässt mich herein und sagt mir, Herr Dr. D. sei noch nicht fertig. Ich solle hier warten. Es werde etwa 20 Minuten dauern. Eine halbe Stunde später erscheint der Jubilar, ihm

zur Seite die Dame; später kommt noch die Frau des Doktors dazu. Die erste Frau war seine Schwägerin.

Im Verlauf des Gesprächs erfahre ich, dass Dr. D. in aller Ruhe gefrühstückt hatte und im Bad gewesen sei, während ich gewartet hatte. Er erzählt mir viel von seiner Arbeit; er sei ein Experte auf seinem Gebiet; er werde noch immer für Gutachten angefordert. Er sei dabei, seine Erfahrungen in einem Buch zu veröffentlichen. Zum Seniorentreffen könne er nicht kommen, weil er zu beschäftigt sei. Ich komme kaum zu Wort. Ich muss nur zuhören.

Nach dem genauen Alter von Dr. D. hatte ich vor dem Besuch nicht gesehen, um ihm unbefangen begegnen zu können. Im Laufe des Gesprächs entstand in mir der Eindruck, dass er zwischen 70 und 75 Jahre alt sei. Später stellt sich anhand der Karteikarte heraus,

dass er bereits über 80 Jahre alt war.

Nach einer angemessenen Zeit – ich war der einzige Gratulant – möchte ich gehen. Zu meinem Erstaunen sagt Dr. D. aber: „Sie stehlen uns nicht die Zeit, wenn Sie noch bleiben.“ Nach etwa zehn Minuten ‚durfte ich gehen‘. Er sagte, dass er sich sehr über meinen Besuch gefreut habe.

Später kam er zu unserem Geburtstagskaffee für die Jubilare über 70, den wir vierteljährlich feiern.

Fragen an die Gruppenmitglieder:

1. Welche Gefühle löst die Beschreibung des Besuches bei Ihnen aus?
2. Was denken Sie: warum verhält Herr D. sich so an seinem Geburtstag?

¹ Aus: Der Besuchsdienst 1999

Bearbeitung der Besuchssituation in der Gruppe

In der Besuchsdienstgruppe werden die Teilnehmerinnen aufgefordert auf den Fallbericht mit Einfällen (Assoziationen) und Empfindungen zu reagieren, die sie während der Schilderung der Besuchssituation gehabt bzw. verspürt haben. Die Berichterstatterin beteiligt sich dabei nicht, sondern lässt die Gruppe für sich arbeiten.

a) Die Teilnehmer*innen reagieren kühl und wollen sich nicht auf die Geschichte einlassen:

- ich fühle mich wie eine Beobachterin
- ich bin distanziert und möchte Abstand halten
- der Besuch war noch gar nicht nötig. Dr. D. ist nicht einsam, sondern hat noch viel Beschäftigung
- es ist schwer, die Nachfolge des Pastors anzutreten.



M10 Fortsetzung

b) Es fällt auf, dass keiner der Teilnehmer*innen die Empfindungen zu äußern wagt. Sie werden nachgetragen:

- ich bin verbittert
- mir ist es peinlich, wenn ich so lange warten muss
- man wird an der Tür abgefertigt wie bei meinem Chef

c) Die Erfahrungen, welche die Teilnehmer*innen mit ihren Chefs gemacht haben, verdeutlichen das unangenehme Empfinden:

- man fühlt sich klein und unwichtig. Er sieht sich als der Großartige; man wird ärgerlich, aber man muss schweigen
- er hat seine Vorzimmerdamen. Höflicher Umgangsstil.

d) Eine einzelne Stimme wagt einen anderen Aspekt:

- vielleicht ist Dr. D. krank, und dass er so viel arbeitet, ist nur ein Vorwand, um etwas zu verstecken. Und die Frauen können ihn doch auch bevormunden.

e) Ein einleuchtendes Bild erhellt die Situation:

- mir kommt das wie eine Inszenierung vor: Herr Dr. D. hat seinen Auftritt!

f) Die Teilnehmer*innen tragen zusammen, wen sie auf der Bühne stehen sehen:

- einen Mann, der trotz Ruhestand noch gebraucht wird
- einen, der sich für einen wichtigen Menschen hält
- einen Menschen, der Hof hält
- andere Menschen degradiert er zu Zuschauern, die ihn beklatschen sollen.

g) Das Bild wird kontrolliert an den Fakten des Besuchsberichtes und an den Reaktionen der Teilnehmer*innen:

- die Vorgeschichte, die offizielle Zeit, das Wartenlassen
- B. ist in die Zuschauer- und Bewundererrolle gedrängt
- Dr. D. wird wenig Sympathie entgegengebracht; man möchte ihn nicht erneut besuchen.

h) Das Bild trägt weiter:

- jeder Schauspieler spielt eine Rolle; unter der Schminke ist ein menschliches Gesicht
- wer auftritt, muss auch einmal abtreten
- wenn der Ruhm verblasst, werde ich dann vergessen sein?
- was wird, wenn ich keine Rolle mehr spiele, wenn ich nicht mehr gebraucht werde?

- wenn mein Auftritt vorbei ist, was bleibt?
- Bleibt B. dennoch? „Sie stehen uns nicht die Zeit.“

i) Gedanken für einen nächsten Besuch werden gesammelt:

- ich möchte aus dem „Zuschauerraum“ in seine „Garderobe“ gehen
- ich freue mich, wenn ich geistig rüstigen alten Menschen begegne, aber ich möchte nicht ehrfürchtig erstarren vor ihnen, als hätte ich eine Erscheinung des Herrgotts gehabt
- ich möchte nicht nur zuhören, sondern etwas sagen können; vielleicht mit einer Spruchkarte: ‚Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein‘ oder mit einem Bild von einem Taufstein.



Am Geburtstag werde ich gefeiert und lasse mich feiern.

Der Geburtstag ist ein selbstbezogenes Fest. Der Jubilar bzw. die Jubilarin steht im Mittelpunkt. Die Gratulanten sind der Hofstaat, der Jubilar hält Audienz. Auch als Besucherin oder Besucher von der Kirche wird man in die Schar der Gratulanten eingereiht. Diese Rolle ist manchen Besuchern unangenehm. Aber: Nicht

der Gratulant von der Kirchengemeinde steht im Mittelpunkt des Geschehens, obwohl die meisten Jubilare durchaus Wert legen auf einen Glückwunsch von „der Kirche“. Das Bedürfnis gefeiert zu werden, sollte man akzeptieren auch unter dem Gesichtspunkt, dass Gott das Leben dieses Menschen gewollt hat.

Fallbeispiel M11

Ein ganz normaler Geburtstagsbesuch.

Frau Schmidt hatte vor zwei Tagen Geburtstag. Sie wurde 73 Jahre alt. Sie hat fünf erwachsene Kinder. Ihr Mann ist vor einigen Jahren gestorben, Frau Schmidt lebt allein. Sie ist gesund. Frau Meyer vom Besuchsdienst kennt Frau Schmidt schon von früheren Geburtstagsbesuchen. Sie besucht Frau Schmidt zwei Tage nach deren Geburtstag. Am Geburtstag hat sie angerufen, gratuliert und den heutigen Besuch abgesprochen.

Bei ihrem Besuch wird Frau Meyer freundlich von Frau Schmidt begrüßt. Sie gratuliert ihr nachträglich und erkundigt sich nach ihrem Befinden.

Daraufhin sagt Frau Schmidt folgendes: „Ach, wie soll's mir gehen. Gesundheitlich ist alles in Ordnung. Aber wissen Sie – meine Kinder kommen ja nie mehr vorbei. Denen ist alles andere wichtiger als die eigene Mutter. Noch nicht einmal zum Geburtstag waren sie da. Aber so sind die jungen Leute heutzutage halt, alle egoistisch. Die denken ja nur an sich, und Kinder kriegen sie ja auch keine mehr, das ist ihnen zu viel Arbeit. Ja wir, wir haben uns noch für unsere Kinder aufgeopfert, ...“

(nach Christine-Ann Raesch)



Anregungen für das Gruppengespräch:

1. Überlegen Sie in Ihrer Gruppe von welchen Gefühlen die Aussagen von Frau Schmidt geleitet werden? Versuchen Sie mögliche Antworten zu entwickeln. Achten Sie dabei darauf, die verdeckten Gefühle der Besuchten anzusprechen.
2. Spielen Sie diese Besuchssituation für Ihre unterschiedlichen Antworten in Rollenspielen durch. Tauschen Sie sich danach darüber aus, welche Antworten Sie am angemessensten/passendsten finden.

Frau Schmidt verallgemeinert

Frau Schmidt verallgemeinert das Verhalten ihrer Generation und ihre eigenen Erfahrungen mit ihren Kindern („die jungen Leute“, „alle“, „wir“ in Bezug auf ihre Generation). Hinter ihren Aussagen liegt wahrscheinlich viel Enttäuschung darüber, nicht mehr so wichtig zu sein und das Empfinden von mangelnder Wertschätzung ihrer Person. Es macht wenig Sinn in die Rolle der Verteidigerin der Kinder zu gehen. Das wird Frau S. dazu ermutigen noch

mehr Unzulänglichkeiten anderer Menschen aufzuzählen. Vielleicht kann es helfen, das Gefühl von Trauer oder Enttäuschung anzusprechen. Vielleicht gibt es auch einen ganz anderen Grund für die Haltung von Frau Schmidt, nämlich den, dass sie es nicht gut annehmen kann, dass sie gefeiert wird. Das Datum verunsichert sie, weil sie in der Kindheit keine Geburtstagskultur kennengelernt hat.

M12 Fallbeispiel

Besuch bei Herrn K.

Herrn K. wohnt mitten in der Stadt in einem modernen Quartier. Seit seiner Pensionierung widmet er sich ganz seinem Ehrenamt und seiner nun 8jährigen Tochter. Herr K. erzählt, dass er mit Anfang 60 in seiner zweiten Ehe noch einmal Vater geworden ist. An diesem Tag wird er 70 Jahre alt und wird von Frau B. aus der Kirchengemeinde des Quartiers besucht.



Herr K. freut sich außerordentlich über den kirchlichen Besuch. Es gab die heimliche Befürchtung, dass er wegen seiner Heirat einer deutlich jüngeren Frau, auch von Kirche „schief angesehen“ würde.

Doch im Gegenteil: Frau B. interessiert sich sehr wie es dem Jubilar im Blick auf die neuen väterlichen Pflichten geht. Und Herr K. kann ganz offen erzählen über das Schöne und das Herausfordernde.

Am Ende bedankt sich Herr K. für diesen Besuch. Er interessiert sich darüber hinaus für die Angebote der Kirche für Kinder. In seiner ersten Ehe und mit seinen nunmehr erwachsenen Kindern habe er so manches versäumt, was er nun nachholen und besser machen möchte. Frau B. sichert ihm zu, dass sie ihm den Gemeindebrief vorbeibringt. Herr K. freut sich über diese Verbindlichkeit und verabschiedet sich mit den Worten: „Dass ich nun mit 70 Jahren noch einmal Kirche aus einer anderen Perspektive erleben darf, wie schön!“

Anregungen für das Gruppengespräch:

1. Welche Gefühle und Gedanken löst diese Besuchsgeschichte in Ihnen aus? Wie könnte sich der Kontakt weiterentwickeln?
2. Welche Chancen stecken darin, wenn nicht der Pastor/die Pastorin, sondern Ehrenamtliche aus dem Besuchsdienst den 70. Geburtstagsbesuch machen?

70ster Geburtstag

Besuche zum 70sten Geburtstag sind nicht mehr so üblich wie vor 30 Jahren. Das hat mehrere Gründe: Einmal führt der demografische Wandel dazu, dass die Menschen älter werden und so der Besuchsbedarf steigt. Viele Gruppen können die Anzahl der Besuche nicht mehr leisten. Zum anderen hat sich das Altersbild sehr verändert.

Vor 30 Jahren waren 70jährige alt, man sah sie in beige oder schwarz. Heute sind sie die sogenannten „Bestager“, aktiv und unterwegs. Besucher und Besucherinnen machen oft die Erfahrung, dass sie beim 70sten Geburtstag begrüßt werden mit dem Satz: „Bin ich schon so

alt, dass Kirche mich besucht?“ Siebzig ist heute gefühlt wie sechzig vor 30 Jahren.

Dieses Beispiel aber zeigt, dass es durchaus sinnvoll sein kann, Menschen zum 70. Geburtstag zu besuchen. Herr K. wirkt ganz erleichtert, dass er erzählen kann, was er erlebt, aber auch, was er versäumt hat. Die Besucherin kritisiert nicht, sondern bringt Wertschätzung mit. Herr K. öffnet sich vielleicht eher einer freiwilligen Besucherin oder einem freiwilligen Besucher als einer Pastorin oder einem Pastor. Denn diese verkörpern ja immer noch das „Amt“, das auch eine Distanziertheit schaffen kann.

Die Feier des Lebens M13

Der Geburtstag ein Ritual¹



Der Besuch an Geburtstagen gilt als leicht und ist beliebt. Dennoch erleben Besucherinnen der Besuchsdienstgruppen wiederkehrende Verlegenheiten und Ungereimtheiten, wenn sie das Ziel ihres Besuches deutlich formulieren wollen. Besuchen und was dann?

Was an solch einem Jubiläumstag vor sich geht, wie er gestaltet ist, was möglich ist und was nicht, das scheint nur auf den ersten Blick ganz klar zu sein.

Was machen wir eigentlich, wenn wir Geburtstag feiern? Welche Bedeutung haben die Abläufe des Tages? Sicherlich eine größere als man auf den ersten Blick wahrnehmen kann. Sie haben ihre Auswirkungen auf das, was man bei einem Geburtstagsbesuch erreichen kann. Und deshalb beeinflussen sie, wie wohl man sich als Besucherin fühlt und wie der Besuch aufgenommen wird. Besucherinnen und die Feier der Geburtstagsjubilare sollten so weit wie möglich zusammenpassen.

Deshalb ist es hilfreich, sich über offensichtliche und verborgene Bedeutungsinhalte des Tages Klarheit zu verschaffen.

Sicherlich hat jeder Geburtstag seine individuelle Note. Aber es gibt auch Typisches. Aus vielen Berichten von Besuchsdienstmitarbeiterinnen und eigenen Besuchen bei alten Menschen - etwa zum runden 80. oder 90. Geburtstag - hat sich immer deutlicher ein ziemlich gleichförmiger Ablauf, ein typisches Muster, im Verlauf dieses Tages herausgeschält. Das sich wiederholende Muster hat symbolische Qualität, es ist ein Ritual.

Der Geburtstag hat sein eigenes Tagesritual. Am Geburtstag werden Geburt, Erwachsenwerden und seelisches Reifen im Verlauf des Lebens bis zum Loslassen des Lebens inszeniert und rituell begangen. Damit sind religiöse Fragen gestellt.

Den Ablauf der einzelnen Szenen erlebt man selten vollständig. Am deutlichsten wird es durchgeführt an hohen, runden Altengeburtstagen. Teile des Gesamtrituals kann man jedoch bei jeder Feier finden. Um das Typische besser zu sehen, sollte man den Ablauf eines Geburtstages von 80-jährigen Menschen vor Augen haben. Das können wir nun im Einzelnen verfolgen.

1. Geburtstagsmorgen im Bett – „Schön, dass es dich gibt!“

Eine Mutter erzählt: „Am Geburtstagsmorgen muss ich nicht sofort aufstehen. Ich bleibe noch etwas länger liegen und beginne den Tag mit betenden Gedanken. Ich danke, dass ich leben darf; ich danke für meine Familie und ich überdenke die Höhen und Tiefen meines vergangenen Lebensjahres. Aber auch, dass ich ein Jahr älter geworden bin und gerne gesund bleiben möchte.“ Eine andere Mutter: „Am Geburtstagsmorgen muss ich im Bett bleiben, auch wenn ich schon wach bin. Ich muss so tun, als ob ich noch schlafe. Dabei linse ich verstoßen, wann es soweit ist, dass meine Kinder und mein Mann mich ‚wecken‘. Meine Familie ist vor mir aufgestanden und bringt mir vor der noch geschlossenen Schlafzimmertür ein musikalisches Ständchen. Dabei öffnet sich die Tür. Eine leuchtende Kerze ist mit dabei. Mit dem Lied und manchmal auch mit Worten sagen sie mir: ‚Schön, dass es dich gibt‘. Sie gratulieren mir und umarmen mich. Dann gehe ich ins Bad, und danach werde ich an den gedeckten und geschmückten Frühstückstisch geführt wie ein Kind.“

Wenn wir uns diese kleine Szene wie auf einer Theaterbühne aufgeführt vorstellen, fällt auf, dass die Rollen der Akteure in ungewohnter Weise, ja geradezu verdreht besetzt sind. Die

¹ Aus: Der Besuchsdienst 1999

M13 Fortsetzung



Mutter hat jetzt die Rolle eines Wiegenkindes übernommen, und die Familie bemuttert. Ihr Auftreten auf der Bühne ist wie der Eintritt eines Wiegenkindes in das Spiel des Lebens. Zu Beginn des Wiegenfestes wird es freudig begrüßt und willkommen geheißen: „Schön, dass es dich gibt!“

Durch den ersten Akt des Rituals am Geburtstagsmorgen ‚spielt‘ und begeht das Geburtstagskind: Es ist so wie damals, wie am ersten Tage; ich bin wie neugeboren; ich werde zum Leben beglückwünscht; das Leben will mich haben und erwartet mich. Ich muss nicht daran denken, dass ich älter werde und meine Lebenszeit begrenzt ist.

Die freudige Begrüßung zum Dasein steht so im Vordergrund, dass ein ängstiger Gedanke aus dem Morgengebet fast ganz verdrängt scheint: der Gedanke daran, dass man ein Jahr älter geworden ist, also an die zeitliche Begrenztheit, an die Endlichkeit dieses Lebens und an den Horizont der Ewigkeit. Dennoch ist man im Gebet aufgefordert, das Leben in der Spannung zu

begreifen und sowohl das sich anbietende Leben zu ergreifen als auch sein Älterwerden, die eigene Sterblichkeit, zu begreifen.

Eine Grundspannung des Geburtstages, die sich bis zum späten Abend durchhält, klingt an, aber das Gewicht des Spannungsbogens ruht jetzt fast ganz auf dem Pfeiler eines freudigen Beginns (so wie er am Ende des Tages schwerpunktmäßig auf dem anderen Pfeiler, dem des Loslassens, ruhen wird).

2. Geburtstagsmorgen am Tisch – „Komm, denn es ist alles bereit.“

Der Ort wird gewechselt, die Personen in dieser Szene sind die gleichen, nämlich die Familie. Das Geburtstagskind nimmt am fertig gedeckten Tisch Platz. Ein bisschen ‚älter‘ ist das Geburtstags - ‚Kind‘ danach schon geworden. Alles, was es mit Mund und Nase und Augen aufnehmen kann, wird wichtig.

Der Geburtstags-Frühstückstisch ist bereit worden. Der dampfende Kaffee duftet, das knackige Brötchen wartet. Alles ist mundgerecht gemacht und lockt: „Komm, denn es ist alles bereit“. Die lebensnotwendigen Gaben stehen bereit. Dem Geburtstagskind bietet sich die Welt in ihrer ganzen Fülle an mit Nahrung, Licht und Blütenräumen, ohne dass es sich darum hat anstrengen oder mühen müssen. Alle Arbeit ist bereits gemacht worden. Es hat noch keine Pflichten, sondern lebt in

einem ‚Land, wo Milch und Honig fließen‘. Seine Aufgabe besteht darin, sich auf das Frühstück zu freuen und mit Wohlbehagen zu frühstücken. Wenn es ihm schmeckt, freut sich die Familie. Der Sitzplatz des Geburtstagskindes ist besonders herausgehoben. Ein Kranz aus Blumen oder einzelnen Blüten ist im Halbkreis um sein Gedeck gelegt. Mindestens eine große Kerze brennt. Wenn es einen Geburtstagskuchen gibt, sind auf ihm kleine Lichter gesteckt. Sie müssen mit einem Atemzug ausgeblasen werden. Das Licht der großen Kerze darf aber beileibe nicht ausgeblasen werden.

Der Brauch, brennende Kerzen zum Geburtstag zu haben, bedient sich der Symbolik des Lichtes. Die große Kerze wird als Lebenslicht angesehen, während die kleinen Kerzen die Jahreslichter bedeuten. Beim Brennen werden sie kleiner und stellen damit fast unmerklich die sich verkürzende Lebenszeit dar. Wenn eine Flamme durch einen Windzug schwankt oder gar zu verlöschen droht, erinnert sie daran, wie gefährdet Leben ist durch überraschendes, gewaltiges Ende oder durch natürliches, aufgezehrtes Verlöschen.

So verkörpert das Licht sowohl den Wunsch nach einem hellen Lebensweg, einem Dasein im Licht, als auch seine Gefährdungen und die Bedrohung durch die Endlichkeit.

Bei den Gemeinden, in denen eine Taufkerze bekannt ist, hat

Fortsetzung M13

das Licht der Kerze eine weitere Deutung erfahren. Sie ist ein Symbol für Christus geworden. Bei der Taufe heißt es: „Nimm diese brennende Kerze zum Zeichen, dass Christus das Licht deines Lebens ist.“ Er leuchtet auf dem Weg des Lebens, und die sich selbst verzehrende Kerze wird auf den Opfertod am Kreuz gedeutet.

Deshalb wird als Mitbringsel beim Besuch gerne eine Kerze (mit einem Bibelwort darauf) überreicht.

Diese Grundspannung kann man zu gegebener Zeit im Gebet, in Andacht, Worten von der Kirche und seelsorgerlichem Gespräch bedenken.

Blumen als Halbkreis oder als Kranz um den Frühstückstisch des Geburtstagskindes zu legen, hebt es besonders heraus. Darüber hinaus aber lebt in diesem Brauch eine alte Form von Abwehrzauber fort. Wer sich im Kreis befindet, wird vor bösen Mächten draußen geschützt und der Obhut der guten Mächten drinnen anvertraut.

Die Art der Blumen und die Farbsymbolik sind zu beachten. Schnittblumen sollen es sein. Wer seiner Freundin zum Geburtstag einen Kaktus schenkt, darf sich nicht wundern, wenn sie erfasst, was er ihr ‚durch die Blume‘ mitteilt!

Blumen gehören bereits in vorchristlicher Zeit zur Geburtstagsfeier. Im vorchristlichen

Griechenland und in Rom feierte man den Geburtstag als Freudenfest und errichtete dem Genius - also nicht dem Geburtstagskind, sondern dessen göttlichen Begleiter - einen Altar aus Grasstücken und schmückte ihn mit Blumen und Kränzen. Als Ausdruck der Freude und des Glücks zog man weiße Kleider an und brachte Kuchenopfer, Wein, Getreide- und Weihrauchspenden dar. Daran schloss sich ein Essen für Freunde und Verwandte an, die Glückwünsche aussprachen und Geschenke überreichten.



Die abgeschnittenen Blumen nehmen erneut die Spannung in der Grundthematik des Geburtstages auf. Sie werden eine Weile mit ihrem Blühen alle Welt erfreuen und dann mit der Zeit welk werden. Ihre Pracht wird vergehen: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras. Er blüht wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nicht mehr da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr. Aber die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Ps 103, 15-17).

Spätestens nach dem Frühstück werden die familiären Geschenke überreicht. Zum Geburtstag gehören auf jeden Fall Geschenke. Sie sollen angemessen und stimmig sein. Sie spiegeln etwas wider von der Beziehung, die Schenkende und Beschenkte miteinander haben.

Hinter den materiellen Vorstellungen und Wünschen verbergen sich oft tiefere Lebenswünsche: „Dieses könnte mein Leben etwas leichter machen, angenehmer, lebenswürdiger. Jenes könnte ich für meine Lebensart wirklich gut gebrauchen. Ich habe zwar daran gedacht, aber nicht zu hoffen gewagt, dass mir der Wunsch erfüllt werden könnte.“ Bis hin zu solch Überraschendem: „Da hat jemand besser als ich selbst erkannt, was ich wirklich für mein Leben brauche und was gut für mich ist.“ Oder auch bis hin zur tiefsten Sehnsucht des Herzens: „Das Seufzen meines Herzens möge gehört und erhört werden.“

Geschenke haben ihre Begrenzung. Im Idealfall macht man sich klar: „Welche Wünsche können Menschen Wirklichkeit werden lassen und wo ist man darauf angewiesen, dass Lebensglück und Segen gnädigerweise zugeteilt werden?“

Die eingegrenzten Chancen eines Mitbringsels sollten die Besucherinnen sich nicht entgehen lassen und durch ein stimmiges Geschenk die Augen des Geburtstagskindes aufleuchten

M13 Fortsetzung

lassen. Von der Kirche werden keine materiellen Güter erwartet, eher etwas Symbolisches, oder ein schriftliches oder mündliches Wort, mindestens aber ‚eine kleine Aufmerksamkeit‘. Viele hoffen auf eine Vergewisserung, dass sie mit dem rechnen dürfen, der ein Freund des Lebens ist und das Seufzen des Herzens vernimmt. Man erwartet irgendeinen Hinweis auf den, der gnädigerweise Leben, Segen, Begleitung und Zukunft gewähren kann.



Besucherinnen sollten auf solche Wünsche vorbereitet sein, beispielsweise durch ein eigenes Gebetsheft, das sie bei Besuchen mitnehmen. (Besucherinnen, die sich auf solche Wünsche vorbereiten, verschenken beispielsweise ein selbst zusammengestelltes Gebetsheft.)

3. Gratulationscour – Wir kommen all’ und gratulieren

Am ausgeprägtesten ist die Gratulationscour beim runden Geburtstag, etwa dem 80., sichtbar. Zur ‚offiziellen Besuchszeit‘, die ‚man‘ kennt, wird die ‚Bühne‘ gewechselt. In einem repräsentativen Raum, der guten Stube oder einer Diele, empfängt der Jubilar oder die Jubilarin nun die Vertreter der Öffentlichkeit. Während der Gratulationscour steht die Jubilarin oder der Jubilar im Mittelpunkt. Sie oder er allein sind in dieser kurzen Zeitspanne wichtig und können wie kleine Könige in dieser Stunde ‚hofhalten‘.

Alle anderen Gratulanten geben ihr oder ihm die Ehre und bilden - wenn man im Bild bleiben will - nur den ‚Hofstaat‘. Repräsentanten von Vereinen, politischen Parteien, Kommune und Kirche kommen zur Gratulationscour. Sie gratulieren, überreichen ein Präsent und fügen manchmal eine kurze, ehrende Ansprache hinzu, in der meistens die Bedeutung der Jubilarin oder des Jubilars für die Gemeinschaft angesprochen wird. Sie kommen nicht in ein tiefes Gespräch, sondern sie machen Platz für den nächsten Gratulanten, mischen sich bald unter die anderen Gäste, trinken ein Gläschen und verlassen die Szene bald.

Die Gratulanten sprechen im Namen eines Vereins, der Firma, der Kommune oder einer anderen sozialen Institution. Sie übernehmen damit die Rolle von Repräsentanten der sozialen Umwelt. Eine persönliche Beziehung zur Jubilarin oder zum Jubilar ist deshalb von geringer

Bedeutung. Vonseiten der Jubilare wird als besonders beachtlich empfunden, wenn sie von der oder dem höchsten Vertreter einer Institution mit einem Besuch beehrt werden. Sie werden aus diesem Grund besonders zu den runden Geburtstagen gewünscht. Weil die Geistlichen als höchste Repräsentanten der Kirchengemeinde angesehen werden, erwartet man sie vielerorts zu den besonderen, den runden Geburtstagen. In manch anderen Gemeinden aber kommen die Mitarbeiterinnen der Besuchsdienste als ‚die Kirche‘ zu allen Geburtstagen. Wenn ‚die Kirche‘ zum Geburtstagsbesuch erwartet wird, soll nicht nur die Beachtung durch eine gesellschaftliche Institution geschehen, gleichzeitig schwingen mehr oder minder deutlich theologische Gedanken mit: Nicht nur die Vertreter von Kirche, sondern Gott selbst möge das Leben der Jubilarin oder des Jubilars beachten. Er möge sein Angesicht leuchten lassen über

ihnen; er erhebe sein Angesicht auf sie, und er sei ihnen gnädig. Wohlwollend möge Gott auf das Leben des Geburtstagskindes sehen und ihm Segen zuteilwerden lassen. Die Kirche bringt ihrerseits mit ihrem Besuch zum Ausdruck, dass selbst das alte, nicht mehr leistungsstarke, gebrechliche oder eingeschränkte Menschenleben vor Gott Würde und Wert behält und gerechtfertigt ist.

In der Gratulationsformel kann das beispielsweise durch Worte wie „... und wünsche Ihnen Gottes Segen“ vorkommen. Ein überreichtes Mitbringsel sollte möglichst einen Bezug zur Kirchengemeinde oder zu Inhalten des christlichen Glaubens haben.

Die Gratulationscour ist für ein tiefer gehendes seelsorgerliches Gespräch kaum der richtige Anlass. Lediglich bei einsamen Jubilaren, zu denen die Besucherin als einzige gekommen ist, ergeben sich manchmal solche Gespräche.

Wer es sich zutraut und sich entsprechend vorbereitet hat, kann nach der Gratulationsformel aus der christlichen Tradition einige Worte sagen. Dazu bieten sich an, aus dem Gesangbuch eine passende Strophe oder aus dem überreichten Geburtstagsheftchen ein Wort zu lesen. Wem es liegt und wenn die Situation passend ist, kann man einen Psalm oder andere Worte der Tradition beten. Hierbei darf man weder zu forsich noch zu schüchtern sein. Vor allem für Geistliche

bietet sich jetzt ein guter Zeitpunkt, entweder zu Beginn oder zum Ende ihres Gratulationsbesuches eine kurze (!) Andacht zu halten.

Am Tag nach dem Geburtstag ist der Geburtstag vorbei. Die Jubilarin oder der Jubilar, bei denen die Kirche während der Gratulationscour nicht vertreten war, haben erlebt, dass andere Termine oder anderes der Kirche wichtiger waren als sie selbst. Der Besuch von Seelsorgenden am Tag danach dient eher dem Narzissmus der Geistlichen, denen es schlecht gelingt, aus dem Mittelpunkt des Interesses heraus und an den Rand zu treten, als dass das den Wünschen der Jubilare entspräche. Zu Seelsorgegesprächen kann man sich schließlich auch an den übrigen 364 Tagen im Jahr verabreden!

Spätes Ständchen – „Feiern und feiern lassen“

Ein Ständchen eines Bläserchors, Instrumentalkreises oder Vokalchors wäre ein Teilelement der Gratulationscour. Bei Hofe oder auf einem Gutshof nahmen die hohen Herrschaften - etwa von einer Freitreppe oder einem Balkon aus - huldvoll die Ehrung entgegen. Während der Darbietung schwiegen sie, lauschten nur den vorgetragenen Darbietungen sowie kurzen Reden, sprachen anschließend ein kleines Dankwort und entließen die Untenstehenden zum Trinken und Essen. Die Herrschaften feierten für sich, aber sie ließen

auch feiern. Wir würden salopp sagen: „Sie gaben einen aus.“ Der Jubilar ist in der Rolle einer souveränen, reifen Persönlichkeit, die das Leben feiert - und feiern lässt.

Wenn heutzutage ein Ständchen gebracht werden soll, verabredet man sich nach der Arbeitszeit der Gratulanten. Dieser Teil der Gratulationscour, der von einem Posaunenchor, Singkreis oder Vereinsmitgliedern gestaltet wird, ist in eine frühe Abendstunde verlegt worden.

Für kirchliche Gratulanten bietet sich hier an, in Musik und gestalteteter Rede Geistliches zu Wort kommen zu lassen. Psalmen oder andere geprägte Worte, wieder bis hin zu einer kurzen Andacht, haben hier ihren Ort. Darauf kann der Chorleiter sich vorbereiten, oder auch ein anderes Gemeindeglied kann diesen Dienst übernehmen. Wer jetzt ein seelsorgerliches Gespräch führen möchte, müsste gegen das Ritual ankämpfen.

Geburtstagskaffee

Nach der Gratulationscour, wenn die offizielle Besuchszeit vorbei ist, benötigen die Ausrichtenden der Feier Zeit, um den Geburtstagskaffee vorzubereiten. Und die Jubilare - besonders die alten - möchten sich zurückziehen, etwas ausruhen, um Kraft genug zu haben für den Fortgang des Feiertages.

Das Geburtstags-‘Kind‘ ist nun soweit herangereift, dass es

M13 Fortsetzung



eigene Initiative entwickelt hat. Es hat nicht nur gewartet, dass Gratulanten wie von alleine kommen, sondern ist aktiv geworden. Es hat einen bestimmten Personenkreis eingeladen und aufgefordert zur Feier des Geburtstags, am Nachmittag zur Kaffeetafel zu kommen. Es sind vor allem die Verwandten, Freunde und Lebensgefährten. Sie werden meistens sorgfältig nach einer heimlichen Rangordnung an die Kaffeetafel gruppiert. Die Stühle sind vor Eintreffen der Gäste bereits ‚besetzt‘. Die Gäste haben zugesagt oder abgesagt.

Überraschungsgäste stören die geplante Ordnung und den Ablauf des Kaffeetrinkens. Einen unerwarteten Besuch weist man dennoch nicht ab, und man lässt sich den leichten Ärger natürlich nicht anmerken. Allerdings unterstellt man dem ungebetenen Gast schnell die Absicht, dass er absichtlich zu dieser Zeit gekommen sei, um von Kaffee und Kuchen etwas abzubekommen. Das Ritual des Geburtstages verträgt jetzt keinen uneingeladenen Besuch. Allerdings gibt es eine Ausnahme. Die Kaffeetafel

muss eröffnet werden. Manchmal wird hier ein Gebet oder eine Andacht gewünscht.

„Wie geht’s?“ – „Es geht – noch“ – Grüppchenbildung

Die geordnete Kaffeegesellschaft am Nachmittag löst sich allmählich auf; Plätze werden getauscht. Die Jubilarin bzw. der Jubilar ist nicht mehr der alleinige Pol der Aufmerksamkeit. Es bilden sich kleine Grüppchen, in denen man sich unterhält. Die Distanzen seit dem letzten Zusammentreffen sollen wieder verringert werden. Nähe soll wieder entstehen, wenn die Frauen fragen: „Wie geht’s? Was macht die Familie?“, und die Männer interessiert besonders: „Wie geht’s im Beruf?“ Man teilt sich mit, wo man jetzt im Leben steht, und was man erreicht hat, welche Leistungen und Erfolge man vorzuweisen hat. Man kann imponieren. Wenn man sich traut und miteinander wieder vertrauter geworden ist, lässt man auch durchscheinen, was nicht gelungen erscheint und wo man Schwierigkeiten erlebt hat, wo es Einbrüche gegeben hat.

Für die Jubilare ergibt sich jetzt häufig eine Gelegenheit zum Bilanzieren des vergangenen Lebensjahres oder eines ganzen Lebensabschnittes. Kennzeichnend sind solche Formulierungen wie: „Das geht noch.“, oder: „Das kann ich nicht mehr“. Die bedrohliche Seite des Geburtstages kann jetzt deutlicher zutage treten. Das Fortschreiten der Tageszeit, die Gesprächsthemen und das Sichtbarwerden von anwesenden Generationen lassen nicht mehr viel „Kindliches“ für die Jubilare zu. Zeit ist vergangen, die Jubilarin oder der Jubilar ist älter geworden. Vor der Begrenztheit des Lebens durch die Zeitlichkeit kann man nicht mehr die Augen verschließen. Wer zu diesem Zeitpunkt des Tagesrituals einen Geburtstagsbesuch macht, kann in dreierlei Situationen geraten.

Man kann in die Rolle eines verspäteten Kaffeegastes geraten. Spätestens dann, wenn man alleine oder mit einem höflichen Anstands-Tischnachbarn zu Tische sitzt, zeigt ein peinliches Gefühl an, dass man weder zum Teilnehmerkreis noch zu dem fortgeschrittenen Stand der Feier passt.

Man kann aber auch unversehens in eines der Grüppchen geraten, spielt dort seine Rolle und bleibt da häufig kleben.

Es ist schließlich die Chance gegeben, zu dieser Zeit mit der Jubilarin oder dem Jubilar das Gesprächsthema aufzugreifen, das durch das Tagesritu-

al angeboten wird: Ein wenig bilanzieren, zurückblicken ins Vergangene, die Gegenwart vor Augen führen und vorausblicken, selbst auf Befürchtungen vor Drohendem, Einschränkendem, ja, manchmal auch auf Tod und Ewigkeit.

Schummerstunde – „Was wird sein?“

Nach dem Abendessen feiert die Gesellschaft. Alte Jubilare ziehen sich manchmal unbemerkt zurück und gehen in ihr Zimmer. Manche sind schlichtweg ermüdet durch die aufregenden und anstrengenden Stunden der Feier. Manche aber möchten für sich allein sein oder sich von einer vertrauten Person beglei-

ten lassen. Pastoren berichten äußerst zufrieden, wenn sie bei einer solchen Schummerstunde dabeisein konnten. Man spreche wirklich über Wesentliches. Es gehe um den Lebensverlauf, um Höhepunkte des Lebens und um Leid, Verluste, Trauer, sogar über Tod und Auferstehung. Daneben werden Ängste, wie man das Zukünftige werde überstehen können, genannt. Man kann miteinander beten. Manchmal wird dem Pastor sogar schon der Lebenslauf im Vorblick auf die eigene Beerdigung erzählt. Die alten Jubilare wenden sich einer Lebensbilanz und ihrer Zukunft zu und stellen sich die Frage, ob das Sterben zu einem Tor zur Ewigkeit werden könne. Das Grundthema

des Geburtstages hat sich vom freudigen Dank für die Gabe des irdischen Lebens im Verlauf der Zeit immer weiter hinüberverlagert zu seinem Gegenpol, zu den Bedrohungen, Gefährdungen und dem Ende eines Menschenlebens. „Das Leben lassen können“.

Diese Situation ist gekennzeichnet durch Vertraulichkeit, ja hat durchaus etwas Intimes an sich. Behutsame Sorge für die Seele kann sich ereignen. Besucherinnen während der ‚Schummerstunde‘ müssen auf diese Situation gefasst sein und sich entschließen, ob sie diese Rolle übernehmen oder solchen Besuch lieber den Geistlichen überlassen wollen.

Zusammenfassung:

Im Ablauf des Geburtstages ist ein Tagesritual verborgen, in dem die Jubilare lebenswichtige Fragen sinnlich erfahrbar bearbeiten, die angesichts der Zeitlichkeit des menschlichen Lebens auftauchen. Während die Jubilarin oder der Jubilar am Morgen wie ein Baby vom Leben begrüßt wird, erfährt er oder sie im Laufe des Tages wie ein heranwachsender Mensch Anerkennung von anderen, Lust an der eigenen Leistungsfähigkeit und kann sich am Abend von der Welt und den Menschen zurückziehen, das eigene Leben

bilanzieren und es schließlich im Angesicht von Tod und Ewigkeit loslassen.

Geburtstagsbesuche sollten nicht gegen das verborgene Ritual, sondern in größtmöglicher Übereinstimmung mit ihm durchgeführt werden.

Was über das Tagesritual anlässlich des Geburtstages gesagt wurde, kommt vollständig selten vor. Am deutlichsten wird es vollzogen an hohen, runden Altgeburtstagen. Teile des Gesamtrituals kann man jedoch bei jeder Feier finden.

Zu den neueren gesellschaftlichen Entwicklungen gehört, dass die traditionellen, festen Netze der Großfamilien nicht mehr durchweg tragen. An ihre Stelle sind gewählte Beziehungsnetze aus Freundschaften, Verwandtschaften und Bekanntschaften getreten. Große soziale Organisationen - wie die Kirche mit einem Besuchsdienst eine ist - übernehmen vieles von dem, was die Familien und Nachbarschaften früher leisten mussten.

Die menschlichen Kontakte sind nicht mehr auf eine

M13 Fortsetzung

sehr lange Dauer ausgelegt, sondern verlagern sich immer mehr zu Beziehungen in Lebensabschnitten oder zu punktuellen Kontakten. Entsprechend ändern sich die Formen der Feiern. Das ist bei den Aufgaben von Besuchsdiensten mit zu bedenken.

Wenn alte Menschen nicht mehr vom Netz der Familie getragen werden, sitzen sie oftmals am Geburtstag allein. Eine Besucherin kann dann die einzige Gratulantin sein. Je nach Tageszeit oder seelischem Bedürfnis der Jubilarin wird dann die Gratulantin unbemerkt gedrängt, eine entsprechende Rolle zu übernehmen: etwa die von fehlenden Familienangehörigen, die der schmerzlich vermissten öffentlichen Gratulantenschar oder die der Seelsorgerin.

Von Besuchen bei einsamen Jubilaren sind Seelsorgende meistens sehr angetan, denn hier erhalten sie das Gefühl, dass ihr Besuch einen besonderen Wert hat und dass sie tiefgehende, trostreiche Gespräche führen können.

Findet der Besuch bei einsamen Jubilaren erst nach dem Geburtstag statt, ist die Kränkung besonders heftig.

Die Geburtstagsfeiern von jüngeren Jubilaren, so zwischen dem 50. und 65. Lebensjahr, haben sich häufig den gesell-

schaftlichen Veränderungen angepasst. Entsprechend der modernen Beziehungskultur der kürzeren Kontakte, wird die Feier eines Geburtstages gestaltet: zum ‚Brunch‘ wird eingeladen. Man trifft sich nicht mehr zu einer offiziellen Besuchszeit, sondern in einem ungefähren Zeitraum ab beispielsweise elf Uhr mit ungewisser Ausdehnung; sie endet spätestens nach dem Kaffeetrinken. Je nach seinen zeitlichen Möglichkeiten können Gäste früh oder auch erst spät nach der Mittagszeit kommen. Die Gäste setzen sich zusammen aus offiziellen Gratulanten und geladenen Gästen. Man kann die lockere Feier nach einer gewissen Zeit verlassen, ohne gegen ein Festritual zu verstoßen oder eine vorzeitige Aufhebung der Kaffeetafel zu bewirken. Es gibt keine geordnete Tafel, sondern am kalten Buffet kann jeder, der will, sich bedienen. Die Gäste untereinander haben nicht zu lange Kontakte und auch mit der Jubilarin oder dem Jubilar nicht.

Besucherinnen können gratulieren wie bei der traditionellen Gratulationscour. Sie haben hier aber die Möglichkeit, in ein kurzes Gespräch zu kommen, sowohl mit dem Jubilar oder der Jubilarin als auch mit anwesenden Gästen. Als uneingeladener Gratulant ist die Dauer des Besuches zu begrenzen. Anders als bei der Gratulationscour gibt es bei

dieser Form der Feier keinen passenden Platz für eine Andacht.

Erfordernisse des Arbeitsplatzes stehen in der Werteskala obenan und verlangen eine Verschiebung oder mindestens eine Ausformung von Feerritualen, die auf Arbeitszeiten Rücksicht nehmen. Man feiert an arbeitsfreien Tagen, bevorzugt am Wochenende nach dem Geburtstag abends. Daran nehmen nur geladene Gäste teil. Der Geburtstag selbst wird aber nicht übergangen, sondern die Gratulationscour findet in moderner Form statt. In Fortsetzung der Tradition, einen Geburtstagsbrief oder Karte zu schreiben mit einem Glückwunsch - sogar in Gedichtform und Schönschrift - bedient man sich der modernen Medien. Man telefoniert, man faxt, man e-mailt, man veröffentlicht eine Anzeige in der örtlichen Zeitung.

Als Kirche, die auf die Beziehung zwischen Menschen wertlegt, sollte man solche Medien nur als Notnagel verwenden. Die persönliche Begegnung ist durch nichts zu ersetzen. Eine Karte oder eine telefonische Gratulation ist allerdings besser als gar keine.

Paul Gudowius
ehemaliger Referent in der Besuchsdienstarbeit im Haus kirchlicher Dienste

Der BD in unserer Gemeinde M14

1. Wann und wie hat die Arbeit angefangen? Wie hat sie sich entwickelt? Wie ist der Stand heute?

2. Gab es schon einmal eine Jubiläumsfeier? Wenn Ja, wie wurde das Jubiläum gefeiert?

3. Welchen Sinn macht es für Sie, dass wir die Jubiläen feiern?

4. Wie können Sie das 70jährige Jubiläum in Ihrer Gemeinde bekannt machen oder feiern?

M15 Gottesdienstentwurf

Farbe ins Leben bringen – 70 Jahre Besuchsdienst Gottesdienstentwurf für die Gemeinden

- **Musik zum Eingang**
(Thema Geburtstag, evtl. Wise Guys „Geburtstagsständchen“ oder „Engel“)
- **Begrüßung mit einem Text von Tina Willms** (siehe Alternativen im Anhang):

Besuch

An manchen Tagen
Kommt der Himmel zu mir
ein gern gesehener Gast.

Er sät Ermutigung
In meine Gedanken,
Streut Licht
auf meine Pläne
und nährt mich
mit Sehnsuchtsbrot.

Meinen Fragen
lässt er Raum,
Unter seinen Händen
schmelzen die Zweifel.

Er schenkt mir
Hoffungssträube,
die duften nach Bleiben
und ihre Farben fallen
Mir leuchtend
aus Auge und Hand.

(Aus: Tina Willms, Momente, die dem Himmel gehören. Gedanken, Gedichte und Gebete für jeden Tag, Neukirchener Verlagsgesellschaft 2021)

Farbe ins Leben bringen – Unter diesem Motto feiern wir in unserer Landeskirche das 70jährige Bestehen des Be-

suchsdienstes. Heute besuchen über 10000 freiwillige Mitarbeiter*innen in mehr als 1000 Besuchsdiensten unterschiedliche Zielgruppen in den Gemeinden und Regionen. Auch viele von Ihnen engagieren sich oder haben sich hier in der Gemeinde engagiert. Sie bringen oder brachten Wertschätzung und Farbe ins Leben anderer Menschen. Wir freuen uns, dass Sie mit uns dieses Jubiläum feiern mögen und mit Ihrer Anwesenheit auch Farbe in diesen Gottesdienst bringen.



- **Lied: FreiTöne 82**
Ich lobe meinen Gott
oder ein Geburtstagslied

- **Psalm 103**

- **Lied: EG 181,6**
Laudate omnes gentes

- **Dankgebet**
(mit buntem Regenschirm oder Regenschirmen in unterschiedlichen Farben. Zu den einzelnen Gebetsabschnitten könnte jeweils ein Regenschirm in passender Farbe aufgespannt werden.):

Gott wir danken dir
für diesen Tag,
für die Freude, miteinander
feiern zu können,
für 70 Jahre Besuchsdienst-
arbeit in unserer Landeskirche.

Wir danken dir für das Enga-
gement und das Herzblut al-
ler, die sich im Besuchsdienst
einbringen – Ehrenamtliche
wie Hauptamtliche.

Lass uns weiterhin in die Häu-
ser zu den Menschen gehen
und Farbe in ihr Leben brin-
gen.

Sei mit uns, wenn wir in un-
serem Dienst Botschafter und
Botschafterinnen sind für:

- das Rot der Liebe, mit dem du uns umhüllst und von dem wir erzählen
- das Grün der Hoffnung, das uns im Glauben trägt und das wir weitertragen wollen
- das Blau der Treue, mit der du mit uns gehst und in dem wir zu den Menschen gehen
- das Gelb der Sonne, die von deinem Licht kündigt und deren Wärme wir mitbringen
- das Schwarz der Trauer, dem wir begeben und das wir mit aushalten
- und das Orange der Freude, das unsere Herzen weitet und das durch uns hindurchscheinen will

Gott wir danken dir für die Fül-
le der Farben, die Fülle deiner
Spuren in unserem Leben.

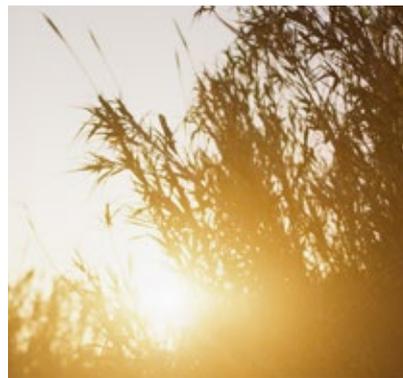
Sei mit uns auf unseren Wegen, bei unseren Besuchen – und am heutigen Tag.
Amen.

- **Lied: EG 181,6**
Laudate omnes gentes
- **Berichte aus der Besuchsdienstarbeit:**
Mitarbeitende erzählen von ihren Erfahrungen, oder Statements, etc.
- **Lied: EG 447 Lobet den Herren** (oder nach derselben Melodie Lobet die Eine, siehe Anhang)
- **Lesung: Lukas 19, 1-10**
Besuch bei Zachäus
- **Predigt zum Lesungstext**
Lukas 19, 1-10

Liebe Mitarbeitende im Besuchsdienst, liebe Gemeinde! Besuch bei Zachäus. Für kirchlich sozialisierte Menschen eine altbekannte Geschichte. Bereits im Kindergarten die Geschichte vom Mann auf dem Baum. Dann wieder in der Grundschule mit Bildern von Kaes de Kort. Im Kindergottesdienst die Geschichte von dem armen reichen Kerl, der so schnell zur Umkehr bereit ist und seine Erkenntnis sofort in die Tat umsetzt, indem er einen Teil seiner Habe abgibt.

Beim Hören und Sehen die innere Stimme der Ermahnung: Pass auf, dass es dir nicht auch so geht. Geld ist nicht alles auf der Welt. Christen üben Nächstenliebe und teilen!

Vor zweitausend Jahren. Israel ist von den Römern besetzt. Jericho eine bedeutende Handelsstadt. Die Besatzer setzen Juden ein, die den Zoll auf dem Markt und an der Grenze eintreiben und dafür selber gut bezahlt werden. Einer von ihnen Zachäus. Oberzöllner. Er lebt gut von diesem Beruf, gehört zu den Reichen und lebt in der Spannung von Hochachtung und Missachtung. „Er hat es zu etwas gebracht“ die Stimme auf der einen Seite. Und: „Er hat sich auf die Seite der anderen geschlagen! Macht gemeinsame



Sache mit den Besatzern! Ein starkes Stück!“ die Stimme auf der anderen Seite. Und Zachäus selbst? Hin und her gerissen, zwischen „Wer will es mir verdienen. Ein solches Angebot schlägt man doch nicht aus!“ und dem Schutz der Römer, -denn keiner wagt ihn anzugreifen- und der eigenen inneren Einsamkeit. Auf der Suche nach sich selbst, nach der eigenen heilsamen Identität mit der innerlich pochenden Frage: Wo gehöre ich denn eigentlich hin?

Vielleicht ist es diese Frage, die ihn neugierig bleiben lässt und

das Ohr am Puls der Zeit hält. Er bekommt mit, was um ihn herum geschieht, bekommt mit, da ist einer unterwegs, der Bewegung ins alte Spiel bringt, beunruhigt und fasziniert. Wo dieser Jesus von Nazareth auftaucht, laufen die Menschen zusammen, wollen hören und sehen, dass es auch anders geht. Nicht alles bleibt wie es ist, da kannst du sowieso nichts machen, nicht dem gewohnten Lauf der Dinge Recht geben, nein Neues Denken, andere Perspektiven kommen ins Spiel mit diesem Mann.

Sein Auftreten in der Stadt ist allemal ein Anlass, einmal einen Blick zu riskieren. Es ist schwer, der Masse in dieser Situation Stand zu halten, klein von Gestalt und mit dem kleinen Ego. Also ab in den Baum. Keiner sieht mich. Keiner spricht mich an und doch bekomme ich mit, was läuft.

So sitzt Zachäus da oben und dann das Unerwartete. Da schaut einer, Jesus, zu ihm auf und sagt: „Steig runter von deiner Palme. Komm auf Augenhöhe.“

Und dann geschieht Folgendes, und das ist wirklich ein starkes Stück...

Ohne zu fragen, ob er darf oder nicht, sagt Jesus: „Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein!“ Das gehört sich einfach nicht. Zumindest fragen hätte er können, ob er zu Gast sein darf.

M15 Fortsetzung

Wo bleibt die richtige Einschätzung von Nähe und Distanz? Wo bleibt der Respekt vor der Privatheit dieses Menschen? In der Fortbildung lernen die Ehrenamtlichen: Der erste Satz an der Tür geht anders. Gruß, Vorstellen, Auftrag, Absicht... Antwort abwarten. Vorsicht. Respekt!

Aber was lernen wir von der Entschiedenheit Jesu?

Es ist immer wieder faszinierend, wie biblische Geschichten die Sachlage überspitzen, damit die Erzählungen bis heute nachwirken, Fragen aufwerfen und in Frage stellen. Mich hineinnehmen ins Geschehen und mich heute aufmerken lassen.

Zachäus, eben kein Einzelfall. Ein Mensch mit Schwächen, in innerer Ambivalenz, verleitet - aber nicht böse, berechnend - und dabei auch nichts ahnend, vielleicht ein Schlawiner mit Traum von Gemeinschaft.

Was Jesus mit Zachäus bespricht, bleibt im Dunkeln. Was genau Jesus gesagt oder getan hat, erfahren wir nicht. Aber wir erfahren, dass Zachäus etwas im Leben verändert nach diesem Besuch.

Er scheint Neues begriffen zu haben und kann etwas zum Leben entfalten, was sowieso schon in ihm steckte.

Bestimmt hat auch Jesus gelernt bei diesem Besuch. Gelenkt von freundlicher Neugier dem

Gesprächspartner gegenüber. Wie kommt sein Gegenüber zu dieser Lebenshaltung? Welches Drehbuch liegt diesem Leben zu Grunde? Wie hat dieser Zachäus sein bisheriges Leben bewältigt, was hat ihn geprägt und was treibt ihn denn wirklich um? Welche Fähigkeiten sind ihm geschenkt? Auf welche Fragen sucht er eine Antwort? Solche Gespräche werden nicht auf der Straße geführt, nicht, wenn einer unten steht und der andere auf der Palme sitzt. Kein erhobener Zeigefinger. Kein Oben, kein Unten.



Augenhöhe. Um zu verstehen, muss man in das Innerste. Vielleicht darum: Ich muss heute bei dir zu Gast sein. Damit wir lernen: Solche Gespräche sind kein Spiel. Sie lassen sich nicht im Rollenspiel wiedergeben. Und sie finden nicht statt, wenn wir eine Rolle spielen. Eine Intensität, die sich nicht festhalten, nicht verlängern lässt.

Darum entsteht oft nicht einmal das Bedürfnis, später im Detail anderen davon zu erzählen. (Es lässt sich ja auch nie genau wiedergeben, was passiert, wenn eine gewisse Tiefe und Verbundenheit erreicht wird.)

Ein gutes Gespräch wirkt anders nach. Die Gedanken wirken weiter im Schweigen. Im inneren Prozess, neue Erkenntnisse, neue Sichtweisen, durch Begegnung mehr Menschlichkeit.

Zachäus kommt zu einer Entscheidung: „Die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es ihm vierfach zurück.“ Er teilt.

Letztlich ist es egal, wie viel er gibt, entscheidend ist, dass er sich der Gemeinschaft wieder annähert, sich selber resozialisiert, Solidarität empfinden kann. Ausbricht aus der eigenen Befangenheit. Eine Begegnung, die einen neuen inneren Prozess auslöst. Das Kreisen um sich selbst unterbricht. Den Blick und das Gefühl öffnet für andere. Und umgekehrt: Der Besucher lernt zu verstehen, wie Menschen ticken. Lernt, wo die Versuchungen liegen, in die Menschen hineingeraten. Darum dieser strenge Satz: „Ich muss heute bei dir zu Gast sein.“ Um zu verstehen, müssen wir in das Innerste. Hier fügt Gott die Seelen zusammen.

Getrennt sein widerspricht dem Evangelium. Gott führt unterschiedliche Milieus zusammen, hebt die Trennung von Geschlechtern, von Rassen auf.

Einer muss es uns zeigen, wie die Grenzen überwunden werden. Mit Aufsuchen, Nähe, Interesse und Schutz. Es geht nicht darum, anderen die Sün-

de vorzuhalten und zu urteilen. Auch nicht darum, ihnen zu zeigen, wie sie zu besseren Menschen werden können, sondern darum, ihnen die Selbstachtung zu erhalten oder zurückzugeben. Der Anspruch ist hoch um der Menschlichkeit willen.

Dieses hat sich die Besuchsdienstarbeit auf die Fahne geschrieben: Menschen aufsuchen in ihrem Umfeld, ohne Wertung. In Kontakt gehen und erfahren, was Menschen erleben, nach welchem Drehbuch ihr Leben verlaufen ist und verläuft. Spannenderes gibt es wohl nicht. Teilhabe an der Mission Gottes, der die Trennung nicht will, das Gehabe nicht braucht. Besuchsdienst rechnet immer damit; dass Unglaubliches passieren kann zwischen Menschen. Wir können es nicht überprüfen, aber wir können gewiss sein, dass etwas passiert. Oft mehr als im Gespräch mit Familienangehörigen.

Der Anspruch ist kein geringer. Gott überwindet die Grenzen. Darum begegnen wir uns mit Interesse und Respekt. Das pflegen wir seit 70 Jahren mit den Besuchsdiensten unserer Landeskirche und wollen das hier bei uns auch weiterhin tun. Amen.

- **Glaubenslied: aus: Umkehr zum Leben 702 Glauben heißt Christus mit Worten zu nennen** (oder EG 184 Wir glauben Gott im höchsten Thron oder FreiTöne 137 Wir glauben Gott ist in der Welt)

- **Dank vom KV an Mitarbeitende**

- **Fürbittengebet mit FreiTöne 43 Meine Hoffnung und meine Freude:** (Die biblischen Zitate (kursiv) könnte jeweils ein/e eigene Sprecher/in lesen.)

Lassen Sie uns am Ende dieses Gottesdienstes aufstehen, den Blick weiten und gemeinsam unsere kleine und große Welt ins Gebet nehmen. Wir rahmen die einzelnen Bitten mit dem Kehrvers aus Taizé:



Kehrvers: Meine Hoffnung und meine Freude

„Heute muss ich in deinem Haus einkehren.“ (Lukas 19, 5) – Gott, wenn wir beten, dann in der tiefen Hoffnung, dass das geschieht, dass Du zu uns kommst, dass Du bei uns Wohnung nimmst, dass Du unser Herz berührst und die Seele erfüllst, dass wir dich spüren und du uns zu recht bringst.

So beten wir für unsere Gemeinde, in der wir engagiert sind. Für den Ort, in dem wir wohnen, und die Familien und

Freunde, mit denen wir unser Leben teilen. So beten wir für die Geburtshäuser, in denen das Leben beginnt und die Heime und Hospize, in denen Menschen sterben.

„Wir haben uns das nicht verdient, dass du in unser Haus kommst. Aber sprich nur ein Wort, so wird unsere Seele gesund.“ (vgl. Matthäus 8,8)

Kehrvers: Meine Hoffnung und meine Freude

„Wenn ihr in ein Haus kommt, sprecht zuerst: Friede sei diesem Haus.“ (Lukas 10, 5) – Gott, mit einem solchen Auftrag sind wir unterwegs – mitten in einer anonymen und kalten Welt. Mitten in der Pandemie. Wir danken dir, dass du uns das zutraust. Wir danken dir für die vielen Menschen, die mit uns unterwegs sind. Vor dir denken wir an die Besuchsdienste unserer Landeskirche, zu denen wir gehören, und an die vielen Menschen, die alltäglich anderen im Frieden begegnen. Wir bitten Dich um Mut und Ausdauer für sie und für uns. Wir bitten dich um einen weiten Blick, um Toleranz und Verstehen, um Achtsamkeit und die Fähigkeit, anderen mit der Freundlichkeit und Herzenswärme zu begegnen, die deine Liebe spiegelt. Du willst, dass deine Kirche ein Zeichen des Friedens sei, Botschafterin Deiner Verheißung für unsere Welt. Hilf ihr in der Vielfalt ihrer Konfessionen und Gestalten diesem Auftrag treu zu sein.

M15 Fortsetzung

Kehrvers: Meine Hoffnung und meine Freude

„In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.“ (Johannes 14,2) – Im Licht dieses Versprechens Jesu denken wir an die zahllosen Menschen, die keine Wohnung mehr ihr eigen nennen können: die Kinder, Frauen und Männer, denen der Hass und die Gewalt von anderen Menschen ihr Zuhause nahm, - Flüchtlinge aus den Ländern des Chaos und der Rechtlosigkeit, der Ukraine, aus Syrien, aus Somalia und dem Jemen, aus Libyen und der Armut des Saharagürtels;

wir denken an die, deren Dörfer den Plänen und Projekten machtvoller Interessen weichen müssen, die weggespült werden in die Slums der Millionenstädte, die nur aus Soaps und Werbefilmen eine Ahnung gewinnen von dem, was es heißt, ein Zuhause zu haben.

Kehrvers: Meine Hoffnung und meine Freude

„Und siehe: Gottes Wohnen bei den Menschen. Und er wird ihr Gott sein und sie werden sein Volk sein.“ (Offenbarung 21, 3). Unendlich weit ist der Bogen der Hoffnung, unter den Du, Gott, uns stellst. Du bist uns Anfang und Ende, von Dir kommen wir und zu Dir kehren wir zurück. In dieser Hoffnung mach unsere Hände stark, unseren Verstand klug, unser Herz ruhig und unsere Seele gewiss. Durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

■ Vaterunser

■ **Lied: EG 321 Nun danket alle Gott** (alternativ: EG 421 Verleih uns Frieden, EG 185 Bewahre uns Gott oder FreiTöne 197 Dass Erde und Himmel dir blühen)

■ Segen:

In unseren Herzen und Häusern sei der Segen Gottes.

In unserem Kommen und Gehen

sei der Friede Gottes.

In unserem Leben und Glauben sei die Liebe Gottes.

An unserem Ende und neuen Anfang

mögen die Arme Gottes uns

willkommen heißen und nach Hause bringen.

Amen.

(aus Iona)

■ **Musik zum Ausklang: eventuell ein Geburtstagslied** (oder von der CD „Ständchen“ von den Wise Guys)

Entwurf:

Helene Eißel-Daub, Inken Richter-Rethwisch, Referentinnen für den Besuchsdienst im Haus kirchlicher Dienste, Clementine Haupt-Mertens, Pastorin i.R.

Anhang

1. Der Himmel zu Gast
Am Anfang steht die Erfahrung, beschenkt zu sein.
Bevor ich mich auf den Weg mache, hat einer sich zu mir aufgemacht,

hat mich angesehen und mir Hände und Herz gefüllt.

(aus: Tina Willms, Dem Leben Farbe geben Momente, Jubiläumsbuch)

2. Der Tag
Der Tag
steht vor mir
im schwarzen Frack
und zieht den Zylinder.

Ich bin gespannt
was er heute
für mich
aus dem Hut zaubert.

(aus: Tina Willms, Momente, die dem Himmel gehören, Gedanken, Gedichte und Gebete für jeden Tag, Neukirchen-Vluyn, 2021, S.194)

3. Alternative zu EG 447:
Lobet die Eine

Lobet die Eine
die uns stärkt und tröstet
die nach uns ruft
und treu sich an uns bindet
lasst uns mit Freuden
ihren Namen singen
Gott sei gepriesen.

Lobet die Flamme
die auch uns entzündet
leuchtende Weisheit
sprühe Deine Funken
in neuem Licht soll
uns Dein Name glänzen
Gott sei gepriesen.

Lobet die Quelle
die auch in uns sprudelt
Wasser des Lebens
lass die Erde grünen
heilendes Strömen
Brunnen aller Liebe
Gott sei gepriesen.

(© C. Moosbach 2000)

Segenswunsch: Resonanzraum

Ich wünsche dir,
dass Gott dich
bei deinem Namen ruft
und seine Stimme in dir
Saiten zum Klingen bringt.

Ich wünsche dir,
dass du ein Resonanzraum
seiner Liebe wirst
und sein Lied singst
in der Welt.

Segenswunsch: Seelensprache

Seelen sind leise Wesen,
sie sprechen in ihrer
ganz eigenen Sprache.

Ich wünsche dir
aufmerksame Sinne
für den Wortschatz der Seele
und Freude an der Vielfalt
ihres Ausdrucks.

Ich wünsche dir,
dass du das Glück erfährst,
verstanden zu werden
und zu verstehen.

Segenswunsch: Transparent

Ich wünsche dir,
dass Gottes Wesen
durch dich hindurch schimmert:

wärmend und behutsam
kraftvoll und zart
leise und unbeirrbar.

Dass seine Liebe aus dir
in die Welt leuchtet
und um dich herum
das Leben wächst.

© Tina Willms

